

Osterzeit

Autor(en): **Greis, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 13

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bei Wind und Wetter über den Rhein zu fahren, stromauf, stromab? Ja? Könntest du das wohl? Ich nahn' mir schon eine Hausfrau wie dich, wenn du mich leiden magst. Bei Maria im Kapitol könnten sie uns trauen, du — "

Sie ließ die Hände vom Gesicht fallen, die sie zu Beginn seiner Rede erhoben hatte und faltete sie. Ihre schönen Kehagen betrachteten sein ernstes, verwittertes Schiffergesicht mit dem milden, guten Mund, seine hohe stählerne, kräftige Männergestalt, zitterten aber dann in seinen hellen, blauen Blick, blieben da hängen. Und ein heißes Rot und glückliches Lächeln verklärte ihr vermeintes Antlitz.

„Du bleibst!“ jubelte Jan Baetken. „Wohl, du bleibst...?!“ Er führte sie in die Küchens-tube und zeigte ihr alle Geräte und bat sie, ein feines Abendbrot herzurichten. Er wies ihr auch die Lade seines Weinfens, darin sie trof-

fene Wäsche und Kleider fände —. Dann schwang er sich in den Kahn, ruderte zum Ufer und brach Arme voll Weidenkätzchen und junger Birkenzweige, und für Marlene pflückte er auf einer nahen, mondbeschiedenen Wiese betaute Schlüsselblumen und Anemonen. Sie stand schon an der Stubentür und spähte ihm entgegen, dem sie in überschießender Dankbarkeit und mit dem Bewußtsein einer heißen Neigung ein wunderschönes Leben machen wollte...

Am Ostermorgen schälte sich Jan dehnend und gähmend aus der dicken Decke, die ihm beim Nächtigen auf der Bank vor dem Bootshause die Kälte ferngehalten, breitete tiefatmend beide Arme aus und dahin, wo eben die Sonne aufstieg. Jan Baetkens Kollegen aber staunten den siebten Kahn in Baas' Poettgens Schlep-pzug an, denn auch er zeigte bunte Wimpel, und eine Birke grüßte lustig am Mast.

Osterzeit.

O wunderreiche Osterzeit,
da aus den schon gelösten Banden
der Lenz in lichter Herrlichkeit
gleich wie der Heiland auferstanden.

Sieh hin, das frühe Weilchen blüht,
Und wo nach überwundnem Zagen
das erste Grün den Busch umzieht,
hörst du die Drossel wieder schlagen.

Wohin du blickst, dich Wunder locken,
davon die Ahnung dich durchdringt,
wie sich beim Klang der Osterglocken
die Seele aus dem Dürster schwingt.

Martin Greif.

Vom Sonnenstrahl, der sich eine Frau suchte. *)

Von Sophie Reinheimer.

In der Kirche wurde eine Trauung abgehalten.

Viele Hochzeitsgäste waren da versammelt, alle in ihren feinsten Kleidern; die Orgel spielte, der Altar war mit Blumen geschmückt und grünen Zweigen. Die Braut im weißen Kleide, ganz eingehüllt in einen großen weißen Schleier, auf dem Kopfe ein grünes Kränzlein; und neben ihr der Bräutigam.

Der Pfarrer hatte sie eben gefragt, ob sie Mann und Frau sein und sich lieb behalten wollten, immer, immer; und sie hatten beide „Ja“ gesagt, denn sie wollten es wirklich.

Gerade in diesem Augenblick kam durch das hohe, schmale Kirchenfenster ein Sonnenstrahl hereingehuscht, und gerade auf die Braut kam

er zu. Auf ihrem weißen, feinen Schleier ließ er sich nieder, so daß er ihr gerade ins Gesicht sehen konnte.

„Wie schön sie ist“, dachte der Sonnenstrahl. „Was für wundervolle braune Augen sie hat, und das prächtige schwarze Haar. Sie sieht auch sehr glücklich aus.“

Und dann huschte der Sonnenstrahl weiter, besah sich den Bräutigam und all die feingeputzten Hochzeitsgäste, betrachtete sich all die wundervollen Blumen, hörte noch ein Weilchen der feierlichen Orgelmusik zu, und dann huschte er leise wieder aus der Kirche hinaus.

Als er wieder draußen auf der Straße war, mußte er noch an all das Schöne denken, das er eben gesehen hatte, und ganz besonders an die wunderschöne Braut. Auf der Straße, vor der Kirchentüre, sah er Leute stehen und war-

*) Aus dem köstlichen Buche: Von Sonne, Regen, Schnee und Wind. Buchverlag „Hilfe“, Berlin-Schöneberg.